

Ottendorfer Zeitung

Bezugs-Preis:
Vierteljährlich 1,20 Mk. frei ins Haus.
In der Geschäftsstelle abgeholt 1 Mk.
Einzeln Nummer 10 Pfg.
Erscheint Dienstag, Donnerstag und
Sonntags Nachmittags.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Anzeigen-Preis:
Die einpaltige Zeile oder deren Raum
15 Pfg. Reklamen die einpaltige Zeile
zeile oder deren Raum 30 Pfg.
Bei umfangreichen Aufträgen u. Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Mit wöchentlich erscheinender Sonntagsbeilage „Illustriertes Unterhaltungsblatt“, sowie den abwechselnd wöchentlich erscheinenden illustrierten Beilagen „Feld und Garten“ und „Deutsche Mode und Handarbeit“.

Druck und Verlag von Hermann Röhle, Ottendorf-Okrilla.

Verantwortlicher Schriftleiter Hermann Röhle, Groß-Okrilla.

Nummer 130

Dienstag, den 31. Oktober 1916

15. Jahrgang

Ämtlicher Teil.

Die Sammlung von Eichel- und Kastanien betr.

Neben der mit Bekanntmachung vom 8. August 1916 angeordneten Sammlung von Eichel- und Kastanien soll von jetzt ab auch die Sammlung von

Eichel- und Kastanien

erfolgen. Wir bitten hiermit alle Kreise der Einwohnerschaft, sich auch an diesem Sammelwerk eifrig zu beteiligen.

Sammelstelle: Gemeindeamt. Abnahme der Eichel- und Kastanien erfolgt jeden Freitag von 3—6 Uhr nachmittags.
Für die Ablieferung wird folgende Vergütung gewährt: für 1 Kg. Eichel 10 Pfg., für 1 Kg. Kastanien 8 Pfg.

Ottendorf-Moritzdorf, am 23. Oktober 1916.

Der Gemeindevorstand.

Sparkasse Ottendorf-Moritzdorf

verzinst Einlagen bei strenger Geheimhaltung mit 3 1/2 %. Die in den ersten 3 Werttagen eines Monats eingezahlten Beträge werden für den betreffenden Monat noch voll verzinst. Einlagen bei auswärtigen Sparkassen werden kostenfrei hierher übertragen.

Neuestes vom Tage.

Nach hartem Feuer zwischen Guedecourt und Vesbois sich entwickelnde Angriffe der Engländer wurden größtenteils durch unsere Artilleriewirkung niedergehalten, wo sie zur Durchsicherung kamen, wurden sie verlustreich abgewiesen. Dabei sind zwei Panzerkraftwagen durch Vortreffler zerstört worden. Später drangen östlich von Vesbois zwei feindliche Kompanien in unseren vordersten Graben ein, dort wird zurzeit noch gekämpft.

Hauptmann Boede ist im Verlaufe eines Luftkampfes am 28. Oktober mit einem anderen Flugzeug zusammengestoßen und bei der darauf erfolgten Landung hinter unseren Linien tödlich verunglückt. Am 27. Oktober hatte er sein 40. feindliches Flugzeug abgeschossen.

Die Flutenstation Lyon verkündigte am 24. Oktober die Ausrückung der United Press Association die mit den Worten schließt: „Die französischen Verluste an der Somme sind auf einer Stufe geblieben, die bei Betrachtung der Welt in Staunen setzen würde.“ Hören wir zu dieser Auffassung des Polu der Feder die französischen Gefangenen, die das Vorkriegsland an der Somme durchschritten haben. Alle bezeichnen die Sommefront als die Hölle und sind erschüttert von den ungeheuren Verlusten, die die Franzosen hier erlitten haben. Gefangene Jäger von der 47. Division schätzen die Verluste, die ihr Bataillon bei den letzten beiden Angriffen erlitt, auf 30 bis 50 Prozent. Offiziere der 10. Division sagen aus, daß ihre Mannschaften einen ausgeprochen entmutigten und verwehrten Eindruck machten. Die Verluste hätten schon vor Antritt zum Sturm 20 Prozent, im ganzen wenigstens 60 Prozent betragen. Ein Sergeant der 68. Division erklärt, sein Regiment habe allein während des Anmarsches und in der Verwickelung durch die deutsche Artillerie 30 bis 50 Mann auf die Kompanie verloren. Besonders groß sind die Verluste bei der Feldartillerie. Leute von der 51. Division geben als Beispiel an, daß eine einzige Batterie 20 Tote und 10 Verwundete hatte. Ein Jäger der 47. Division kam als Ueberläufer und erklärte,

Junger habe ihm zum Ueberlaufen getrieben, weil seine Truppe seit zwei Tagen nichts mehr zu essen bekommen habe. Infolge des deutschen Artilleriefeuers seien von 10 Offizieren sieben tot liegen geblieben; sein Regiment wäre infolge der schweren Verluste keine Angriffsarmee mehr. Ein anderer Gefangener erzählte: Meine Kompanie ist vernichtet. Wir waren 220, jetzt sind nur noch 40 übrig, und es ist immer noch nicht zu Ende. Es ist ein wahres Gemetzel an der Somme. Im Briefe eines Verwundeten vom 5. Oktober findet sich folgende Stelle: In meiner Korporalschaft sind fast alle gefallen. Es ist wirklich schrecklich! Ein Brief aus B. vom 26. September an einen Sergeant des Regiments 208 lautet: Das 8. Regiment 2. Division hat an der Somme sehr schwer gelitten 1500 außer Gefecht, davon 800 Tote. Es ist nicht mehr zu glauben. Ein Brief vom 7. Oktober an einen Soldaten des 121. Regiments lautet: Marcel schreibt, er wolle noch ein paar Zeilen senden, ehe er ganz verrückt würde. Es sei nicht mehr zum Aushalten. — Lyon wird also wohl recht behalten. Die Welt wird tatsächlich erstaunt sein, wenn sie einmal die Höhe der französischen Verluste an der Somme erfährt.

Vertliches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 30. Oktober 1916.

Höchstpreise für Rüben. Die Stodungen der Lieferung der Winterkartoffeln an die Städte haben in letzter Zeit eine unerhörte Preistreiberei mit den zur menschlichen Ernährung brauchbaren Wurzelrüben veranlaßt. Händler und Ankäufer einzelner Städte durchziehen das Land und bieten den Landwirten Preise, an deren Erzielung diese oft selbst gar nicht gedacht haben. Zugleich verkleinern sie die Verkäufer, hat der behördlich angeordneten dringlichen Kartoffelleieferung die keineswegs dringliche Anfuhr der Wurzelrübe zu betreiben und Frachtraum dafür zu beanspruchen, der zurzeit für Kartoffeln und Getreide weit nötiger gebraucht wird. Das Kriegsernährungsamt hat deshalb jetzt Höchstpreise für die in Betracht kommenden Wurzelrüben festgesetzt. Alle zu höherem als den jetzt festgesetzten Höchstpreisen abgeschlossenen Kaufverträge werden soweit für ungültig erklärt als die Ware sich noch auf dem Grundstück des Erzeugers befindet. Die Kommunalverbände sind, um Höchstpreisüberschreitungen und die Gefährdung der Kartoffelleieferung durch Beförderung von Wurzelrüben zu verhindern, bis auf weiteres ermächtigt, Ausfuhr- und Verkehrsbeschränkungen anzuordnen. Wenn dadurch die Massenzufuhr von Wurzelrüben in die Städte vorübergehend gehemmt wird, so ist das nicht nur erträglich, sondern mit Rücksicht auf die Kartoffelleieferung erwünscht. In Betracht kommen Kohlrüben (Wurzeln, Bodenkohlrüben, Stielrüben), gelbe und weiße Feldrüben, Stoppelrüben (Wasserrüben). Ein Preisunterschied nach den einzelnen Sorten kann nicht durchgeführt werden. Um neue Preistreibereien zu verhüten, sind auch Kunkelrüben, die im allgemeinen nicht zur menschlichen Nahrung geeignet sind, in die Höchstpreisbestimmungen eingezogen worden. Die Höchstpreise gelten für die Lieferung durch den Erzeuger frei Wagon oder Kahn seiner nächsten Verladestelle. Die Landeszentralbehörden sind verpflichtet, für alsbaldige Festsetzung entsprechender Groß- und Kleinhandelshöchstpreise Sorge zu tragen, die je nach den Beförderungslosten und örtlichen Abnahmeverhältnissen gewisse Verschiedenheiten werden aufweisen müssen. Die Erzeugerhöchstpreise betragen auf den Zentner für Stoppelrüben 1,50 Mark, für Kunkelrüben 1,80 Mark, für Kohlrüben 2,50 Mark und für weiße und gelbe Rüben 4 Mark.

— Vom Mittwoch, den 1. November 1916 an gelten für die Bezirke der Stadt Dresden an der königlichen Amtshauptmannschaften Dresden-Altschloß und Dresden-Neustadt — einschließlich der Stadt Kadoburg — folgende Höchstpreise für Mager- und Buttermilch: 1) Bei dem Verkauf durch den Erzeuger 10 Pfg. für den Liter, 2) Bei dem Weiterverkauf durch den Händler oder die Molkerei an andere Händler oder Molkereien im Großhandel oder im Zwischenhandel 13 Pfg. für den Liter, 3) Bei dem Kleinverkauf durch Händler oder Molkereien an den Verbraucher 16 Pfg. für den Liter. Die Bestimmungen unter B der Bekanntmachung der königlichen Amtshauptmannschaften Dresden-Altschloß und Dresden-Neustadt über Höchstpreise für Milch vom 4. Dezember 1915 tritt damit außer Kraft.

Achtung! Fleischversorgung! Es ist immer noch zu wenig bekannt, daß es den Fleischer verboten ist, Fleischmarken ohne feste Bestellung anzunehmen. Die Abnahme der Fleischmarken für alle vier Wochen darf nur bei solchen Kunden erfolgen, die regelmäßig ihr Fleisch holen. Die Einhaltung dieser Bestimmung wird demnach besonders scharf kontrolliert werden. Für die Wurstanmeldungen darf der Fleischer nur die beiden ersten Nummern einer Woche einhalten. Wird Markt ausstillungsweise auf 5 Fleischmarken einer Woche gegeben, dann sind neben den 100 Gramm Wurst noch 75 bis 60 Gramm Fleisch zu liefern. Nicht abgeholtes Fleisch ist als Bestand zu führen. Seine Abgabe ohne nummerierte Marken an Verbraucher ist verboten und sowohl für den Lieferanten wie für den Empfänger strafbar. Vorkasschen haben die letzten 3 nummerierten Marken einer Woche abzunehmen. Sie erhalten auch darauf Fleisch. Für die ersten beiden Marken können die Vorkasschengäbe beim Fleischer noch Wurst anmelden.

Einschränkungen im Personenzugverkehr. Bekanntlich drängt sich der Güterverkehr auf den Eisenbahnen in den Herbstmonaten am härtesten zusammen. Während des Krieges macht die Bewältigung dieses starken Verkehrs naturgemäß größere Schwierigkeiten als in Friedenszeiten, da die Eisenbahnen für Heereszwecke stark in Anspruch genommen sind und namentlich viel Lokomotiven und Personal in die besetzten Gebiete abgegeben haben. Die Eisenbahnverwaltung hat sich deshalb zu einigen Einschränkungen im Personenverkehr zugunsten des Güterverkehrs entschlossen. Die Befriedigung des Güterverkehrs steht jetzt unbedingt an erster Stelle, soweit er der Versorgung der für Heereszwecke arbeitenden Gewerbebetriebe, sowie der Versorgung der Bevölkerung mit Lebensmitteln dient. Die Reisenden werden daher in der nächsten Zeit den Ausfall einiger Züge mit in Kauf nehmen müssen. Die Einschränkungen im Personenverkehr werden schon in den nächsten Tagen in Kraft treten.

Anfragen nach vermögten Kriegsteilnehmern. In den an das Rote Kreuz gerichteten Anfragen nach vermögten Kriegsteilnehmern werden vielfach die Angaben über Geburtsort, -tag und -jahr, Regiment, Kompanie, Ort und Datum der vermutlichen Gefangennahme nicht mit der Genauigkeit gemacht, die erforderlich ist, wenn die Nachforschungen zu einem sicheren Ergebnis führen sollen. Die Angehörigen der Vermögten werden daher aufgefordert, durch lückenlose Mitteilung der vorerwähnten Anhaltspunkte den Nachforschungsdienst des Roten Kreuzes zu erleichtern. Sollte ein Vermögter, nachdem Nachforschungen nach ihm eingeleitet worden sind, seinen Angehörigen aus der Gefangenschaft ein Lebenszeichen geben, bevor eine Aufklärung seines Verbleibs durch das Rote Kreuz erfolgen konnte, so ist es erwünscht, daß der in Anspruch genommene Stelle der Unterbringungsart des Gefangenen umgehend bekanntgegeben wird, damit einerseits unnötige weitere Nachforschungen vermieden und andererseits auf Grund solcher Mitteilungen die Nachforschungen nach anderen als vermögten gemeldeten Heeresangehörigen fortgesetzt werden können.

Kadoburg. Dem Schuhmachermeister Herrn Ernst Schmidt hier wurde durch Herrn Branddirektor Bürgermeister Richter am 25. dts. Mts. abends nach einer Übung der freiwilligen Feuerwehr das ihm auf Grund Allerhöchster Entschlieung Sr. Majestät des Königs verliehene Ehrenzeichen überreicht. Herr Schmidt hat als Mitglied der hiesigen freiwilligen Feuerwehr länger als 40 Jahre treue Dienste geleistet. Auch gegenwärtig ist er noch aktives Mitglied.

Mee r a n e. Eine Verkäuferin, die mit ihrer Schwester in einem hiesigen Geschäft am Bismarckplatz tätig war, wurde beim Gelddiebstahl erfaßt. Bei einer sofort durch die Polizei in der Wohnung der Schwestern die aus Rothbach bei Glauchau stammen, vorgenommen Hausdurchsuchung wurde ein großer Vorrat gestohlener Waren, außerdem über 200 entworbene Postwertzeichen entdeckt.

Mee r a n e. Eine Verkäuferin, die mit ihrer Schwester in einem hiesigen Geschäft am Bismarckplatz tätig war, wurde beim Gelddiebstahl erfaßt. Bei einer sofort durch die Polizei in der Wohnung der Schwestern die aus Rothbach bei Glauchau stammen, vorgenommen Hausdurchsuchung wurde ein großer Vorrat gestohlener Waren, außerdem über 200 entworbene Postwertzeichen entdeckt.

Mee r a n e. Eine Verkäuferin, die mit ihrer Schwester in einem hiesigen Geschäft am Bismarckplatz tätig war, wurde beim Gelddiebstahl erfaßt. Bei einer sofort durch die Polizei in der Wohnung der Schwestern die aus Rothbach bei Glauchau stammen, vorgenommen Hausdurchsuchung wurde ein großer Vorrat gestohlener Waren, außerdem über 200 entworbene Postwertzeichen entdeckt.

Mee r a n e. Eine Verkäuferin, die mit ihrer Schwester in einem hiesigen Geschäft am Bismarckplatz tätig war, wurde beim Gelddiebstahl erfaßt. Bei einer sofort durch die Polizei in der Wohnung der Schwestern die aus Rothbach bei Glauchau stammen, vorgenommen Hausdurchsuchung wurde ein großer Vorrat gestohlener Waren, außerdem über 200 entworbene Postwertzeichen entdeckt.



Die neue Käseverordnung.

Die außerordentliche Knappheit an Käse hat dem Kriegsernährungsamt Veranlassung gegeben, Maßnahmen zu ergreifen, die zu einer Erhöhung der Produktion und zu einer einigermaßen gerechten Verteilung führen sollen. Die entsprechende Bundesratsverordnung will die beachtlichste Erhöhung der Produktion dadurch erreichen, daß sie für eine ganze Reihe von Käsearten die Herstellerpreise und dementsprechend auch die Verkaufspreise erhöht.

Bei den gesteigerten Milchproduktionskosten waren die bisherigen Käsepreise nicht mehr zu halten, wenn nicht die Gefahr bestände, daß eine große Menge — namentlich von Magermilch — deren Verarbeitung auf Käse jetzt dringender erwünscht ist, zur Verfäulnis in die Städte gelangen sollte. Wenn die Bewertung der Magermilch bei Verarbeitung auf Käse eine wesentlich geringere ist als bei der Verarbeitung, so kann man es dem Landwirt — zumal bei der heutigen großen Knappheit an Futtermitteln — nicht verdenken, wenn er das eigene Erzeugnis seines Betriebes, die Magermilch, zur Aufzucht und Mastung von Schweinen verwendet. Das Kriegsernährungsamt hofft, durch die mäßig erhöhten Preise einen Anreiz zur vermehrten Herstellung von Käse zu geben.

Die bisherigen Mischkäse in der Verteilung des Käses hatten ihren Hauptgrund darin, daß nicht mehr der im Frieden übliche natürliche Verkehr zwischen Abfahrlern, Großhandel, Kleinhandel und Verbraucher stattfand. Die bisherige Verordnung ließ dem Hersteller die Möglichkeit, bis zu 5 Kilogramm aufwärts direkt an den Verbraucher Postpakete mit Käse zu versenden. Der Umfang dieses Postverkehrs war in letzter Zeit ein derartiger, daß eine ganz ungerechte und durchaus unzulässige Verteilung des Käses stattfand, die in den meisten Fällen den wohlhabenden Kreisen zugute kam und zur Folge hatte, daß der Käse vom Lebensmittelpunkt immer mehr verschwand.

Es steht zu hoffen, daß das Verbot des gewerkschaftlichen Post- und Frachtverkehrs diesem Übel steuern wird, und daß durch dieses Verbot auch eine bessere Kontrolle über die Einhaltung der Höchstpreise erzielt werden kann. Hat die nunmehr ergriffene Maßnahme Erfolg, so wird sich eine Bewirtschaftung des Inlandkäses, die mit ganz außerordentlichen Schwierigkeiten verbunden sein würde, erübrigen. Wenn schon eine Bewirtschaftung der Butter und der Eier auf ungeheure Hindernisse stößt, wieviel mehr mühte eine vollständige Nationalisierung des Käses bei den vielen, vielen Sorten und ihren verschiedenen Preisen — zumal bei den jetzt vorhandenen geringen Mengen — Schwierigkeiten begegnen.

Der dritte Zweck der neuen Verordnung, der an Bedeutung den beiden ersten gewiß nicht nachsteht, besteht darin, die Höchstpreise vollständig zu beseitigen und die Dreiviertel- und Halbfettkäse auf ein denkbar geringes Maß einzuschränken. Das Kriegsernährungsamt vertritt den Standpunkt, daß alle Fettmengen, die zur Buttererzeugung frei gemacht werden können, unter allen Umständen dem Käse entgegen werden müssen, damit sie den Haushaltungen zu Koch- und Schmelzkäse zur Verfügung gestellt werden können. Dort werden sie am meisten entbehrlich und besser angewendet, als wenn sie im Fettkäse, dessen Genuß in heutiger Zeit geradezu einen Luxus darstellt, verschwendet werden.

Eine noch weitere Herabsetzung der Fettgrenze, wie sie im Entwurf vorgesehen ist, war teils aus technischen Gründen unmöglich, teils wegen der erforderlichen Rücksichten auf die Eigenart der Reichskäsearten unmöglich.

Der allgemeine Wunsch des Handels, daß schon durch die Bundesratsverordnung Zulassungen für den Großhandel festgesetzt werden müßten, und daß es nicht wie bisher den Landeszentralbehörden überlassen bleiben sollte, je nach Bedürfnis in den einzelnen Landesstellen diese Zulassungen festzusetzen, hat in der Verordnung ebenfalls Berücksichtigung gefunden und zwar in einer Weise, die voraussichtlich die Handelskreise befriedigen wird. Das Kriegsernährungsamt

erhofft demnach von der Verordnung, daß der legitime Groß- und Kleinhandel, der vor Kriegsausbruch in durchaus angemessener Weise den Verkehr zwischen Hersteller und Verbraucher vermittelt hat, nicht nur seine gewohnte Friedensarbeit, zu der ihm keine Sachkenntnis zur Verfügung standen, wieder aufnehmen kann, sondern auch, daß er die ihm unbedingt zu gebührende Geltung wiederfindet.

Wenn auch bei der großen Schwierigkeit der ganzen Sache zweifellos durch die neue Verordnung eine reibliche Lösung, die alle Teile befriedigt, nicht erreicht sein wird, zumal das Verbot des Postverkehrs einen recht empfindlichen Eingriff in bestehende Handelsbeziehungen mit sich bringt, so steht doch zu hoffen, daß wenigstens in allen denjenigen Punkten, die bis dahin zu allgemeiner Klage Anlaß gaben, eine wesentliche Besserung in dem Verkehr mit Käse eintreten wird.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Die Generaloffensive gescheitert.

In einem eingehenden Artikel über die strategische Lage schreibt der Berner „Bund“: Ein allgemeiner Überblick über die Kriegslage muß heute zur Erkenntnis führen, daß die Kraft, die von den Verbündeten seit dem Juni entfaltet wird, sich im Osten beträchtlich abgeschwächt hat, im Westen nur sehr langsam Fortschritte zeigt, an der italienischen Front, also zwischen Griechenland und Jugoslawien, auch heute nur untergeordnet wirkt und auf dem Balkan trotz des Eintritts Rumäniens in den Krieg und der Offensivversuche Corriera's gelähmt ist. Damit ist nicht gesagt, daß die Mittelmächte die Oberhand gewonnen hätten, wohl aber festgestellt, daß diese während eines halben Jahres den gewaltigen Anstrengungen und dem schrittweisen zentralen Druck zu widerstehen vermochten und nebenher Zeit und Kraft fanden, dem neuen Feind anzugewöhnen zu begreifen und den im allgemeinen Stellungskrieg erharteten Feind gerade dort in beweglicher Operation aufzunehmen, wo eine schwerwiegende Entscheidung herbeigeführt werden kann, nachdem es bis jetzt keiner der beiden Kriegsparteien gelungen ist, die gegnerischen Fronten vernichtend zu schlagen. Daraus ergibt sich die große Bedeutung des Balkans und des Balkanfeldzuges.

Kassern in den Schützengräben.

Nach dem tschechoslowakischen Blatt „Sourter“ sind die 10 000 Kassern, die die tschechoslowakische Regierung nach England angelehnt zur Arbeit in den Häfen entsandt hat, zum größten Teil an die Front gekommen, wo sie in den Schützengräben arbeiten, aber auch als „Waffenbrüder“ sich auf den europäischen Kriegsschauplätzen befinden. — Erklärung überflüssig!

Befürzung in Paris.

Zur Lage in Rumänien schreibt das Pariser „Petit Journal“: Die Russen und die Rumänen sind durch die Pflicht und Festigkeit der Angriffs Operationen überaus zufrieden. Dieser Sieg der Russen und Rumänen ist ein Beweis für die Kraft und die Fähigkeit der russischen Armee, die mit höchstem Schlag einen Erfolg errangen. An anderer Stelle sagt dasselbe Blatt: Wenn es auch sicher ist, daß die russische Arbeit für Rumänien nennenswert eingeleitet hat, so ist es doch wahrscheinlich, daß die Russen noch nicht das leisten, was man erwarten muß. Dazu brauchen sie Zeit. In übrigen haben die rumänischen Truppen an den Grenzspalten nicht die Aufgabe, den Einmarsch des Feindes aber ein oder zwei Wägen zu jedem Preis zu verhindern, sie sollen nur für die russisch-rumänische Armee Zeit zum Manövrieren gewinnen.

Italien warnt.

Der Mailänder „Corriere della Sera“ weist auf die schwere Gefahr hin, die dem Bierverband in Rumänien droht. Das Blatt wendet sich gegen die beim Bierverband sich bemerkbar machende Absicht, Rumänien als nebenwärtigen Kriegsschauplatz hinzustellen.

Rumäniens Untergang würde für die Verbündeten schwere Folgen haben. Rumänien hätte besser getan, sofort größere militärische Hilfe nach Rumänien zu senden, statt die letzte Distanz in Wallachien zu verharren, welche zum größten Teil wegen des Munitionsmangels schlagfertig sei. Engländer und Franzosen müßten den Rumänen Material senden. Italien könne unglücklicherweise Rumänien direkt nicht helfen.

Ungarische Deute in Konstantinopel.

Der Sofioter Korrespondent der „Allgemeinen Volkszeitung“ meldet: Die Verfolgung der gescheiterten Russen und Rumänen dauert mit ungeschwächter Energie an. Ungeheure Vorräte an Kriegsmaterial und Lebensmittel wurden erbeutet. In Konstantinopel der Feind nur ein einziges Reservoir in Brand setzen. Die übrigen sind unbesetzt. Sie stellen ein Wert von vielen Millionen dar.

Deutscher Reichstag.

(Orig.-Bericht.) Berlin, 27. Oktober.

In der Sitzung der am Donnerstag wieder zusammengetretenen Vollversammlung wurde der Antrag des Hauptauschusses verhandelt, auch während der Bestimmung des Reichstages das Recht zu haben, zur Beratung auswärtiger Angelegenheiten zusammenzutreten zu können. Abg. Gröber (Zent.) eröffnete die Debatte und betonte die Notwendigkeit, den Reichstag dauernd über die auswärtige Politik auf dem laufenden zu erhalten. Da der Hauptauschuss die Geldbewilligung vorzunehmen habe, so sei er auch der geeignete Ort für die Beratung auswärtiger Angelegenheiten.

Der Staatssekretär des Auswärtigen von Jagow bezeichnete es als begrifflich, daß das Parlament den Wunsch nach einer

dauernden Fühlung mit der Reichsregierung

habe und wiederholte seine Erklärung im Ausschuss, daß die Regierung bereit sei, dem Wunsche des Reichstages nachzukommen. Staatssekretär Dr. Helfferich ergänzte diese Ausführungen durch die Darlegung staatsrechtlicher Gesichtspunkte und stellte sich dem konservativen Antrage sympathisch gegenüber, der die Einberufung des Ausschusses auf dem verfassungsmäßigen Wege verbot.

Abg. Gröber (Zent.) bezeichnete den Ausschussantrag als einen ersten schätzbaren Versuch, ein bemerkenswertes Zeichen der Zeit, das das Ansehen des Reichstages stärken werde. Die Vollversammlungen dürften aber nicht noch mehr in den Hintergrund treten.

Abg. Haußmann (Fortf. Sp.) bemerkte, daß ein Eingriff in die Verwaltung nicht beschlüssig sei.

Abg. Dr. Stresemann (natl.) verlangte eine

Stärkung der Befugnisse des Reichstages.

Vor allen Dingen solle die Regierung Parlamentsuntersekretäre ernennen. Den konservativen Antrag lehnte der Redner ab, weil er sich nur auf die Kriegszeit beschränke.

Abg. Kreiß (kons.) begründete den Antrag seiner Partei, der den einzigen möglichen Ausweg biete, besonders bei einem Schluß des Reichstages. Die Forderung einer engen Verbindung mit der Regierung sei ganz berechtigt. Die konservative Partei könne den Schritt zur parlamentarischen Regierung nicht mitmachen, besonders auch nicht das Verfassungsrecht des Kaisers einschränken. Jedenfalls aber wolle das in den Schützengräben kämpfende Volk nichts von einer parlamentarischen Regierung wissen: der Krieg habe gezeigt, daß das alte Verhältniß zwischen Kaiser und Volk das gleiche sei.

Staatssekretär Dr. Helfferich ging auf einige Ausführungen der Vorredner zurück.

Der weiteren kurzen Erörterung folgte das Haus nur mit geringer Teilnahme, und die Aussprache schloß, da niemand mehr zum Wort gemeldet war.

Die Sitzung vom Freitag wurde mit einer Reihe von kleinen Anfragen eingeleitet. U. a. bat Abg. Reintz (natl.) um Auslegung der Begriffe

„Gegenstände des täglichen Bedarfs“

und des notwendigen Lebensbedarfs. Direktor Müller erwiderte, daß das Reichsgericht am 12. Mai 1916 die Auslegung gegeben habe, daß nicht nur Nahrungsmittel, sondern auch andere Gegenstände des täglichen Bedarfs getroffen werden, jedoch müßten es solche Gegenstände sein, durch die die Bedürfnisse der Gesamtheit des Volkes bedient werden. Ob diese Auslegung getragene Klarheit schafft, bleibe abzuwarten.

Die Anfrage des Abg. Vassermann (natl.) über die Beschlagnahme deutschen Eigentums in Portugal wurde dahin beantwortet, daß zu Vergeltungsmaßnahmen getritten worden sei.

Das Haus wandte sich nunmehr dem Antrage des Geschäftsausschusses zu, die Genehmigung zur Einleitung von Strafverfahren gegen die Abg. Liebschütz und Rühle zu verlagern.

Das Haus stimmte dem zu. Weiter lag ein Antrag Berthelms (soz. Arb.) vor, das Strafverfahren gegen den Abg. Liebschütz einzustellen. Der Ausschuss beantragte, den Antrag abzulehnen.

Nach kurzer Erörterung stimmte das Haus dem Vorschlage des Ausschusses zu.

Es folgte die

Beratung des neuen 12 Milliardenkredits.

Schloßminister Graf Hoyerbusch gab einen Überblick über die gesamte Finanzlage. Die Kriegsanleihen seien fast sämtlich im wahren Sinne des Wortes. Die auch jetzt wieder zu beobachtende Zunahme der Sparlastenguthaben zeugt von der intensiven Arbeit im Deutschen Reich, die besonders von Frauen geleistet werde. Während England zum Hinsink von 6 % gehen mußte, könne Deutschland unverändert bei 5 % bleiben. Gewiß verkenne niemand die Schwierigkeit unserer Lage, aber Deutschland sei das am besten finanzierte Land. Der Staatssekretär bat um Annahme des Nachtrags.

Abg. Dr. Spahn (Zent.) erklärte die Zustimmung wohl aller Parteien des Hauses und schloß sofortige Erledigung vor.

Abg. Ebert (Soz.) erklärte namens seiner Fraktion deren Zustimmung angefaßt der Lage, die eine Hoffnung auf baldigen Frieden leider nicht biete. Aber im Hinblick auf die Verströmungen der Feinde, Deutschland zu strammern, sei eine Fortführung des Krieges unausweichlich notwendig.

Abg. Bernstein (Soz. Arb.) erging sich weitläufig über die Verwicklung der Kaiser und über Friedensziele und wurde vom Präsidenten mehrfach zur Ruhe gerufen. Schließlich erklärte er im Namen seiner Fraktion, daß sie die Kredite ablehne.

In der Abstimmung wurde der Kredit in allen drei Lesungen unter lebhaftem Beifall gegen die Stimmen der sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft angenommen.

Das Haus nahm sodann die Abstimmungen über die Anträge vor.

Beratung auswärtiger Angelegenheiten während der Beratung des Reichstages vor. Der konservative Antrag wurde gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt. Die Abstimmung über den Ausschussantrag war eine namentliche. Sie ergab die Annahme mit 302 gegen 31 Stimmen.

Schließlich wurde noch das Gesetz über die Festsetzung von Kursen der zum Börsenhandel zugelassenen Wertpapiere einem Ausschuss von 14 Mitgliedern überwiesen.

Abg. Dr. Stresemann (natl.) erbatete den Bericht über die Ausschussverhandlungen betreffend die Schutzhaft während des Krieges.

Abg. Dr. Landsberg (Soz.) wünschte die Behandlung des Gegenstandes in einem besonderen Ausschuss. Auch der Abg. Großer (Zent.) hielt einen größeren Rechtschutz gegen über der Schutzhaft für notwendig.

Dann verlas die Sitzung das Haus.

Finnerk, der Knecht.

7) Roman von Bruno Wogenz.

(Fortsetzung.)

Er nickte befreit. „Schöne Tiere und gut

inständig.“

Finnerk wurde feuerrot. Jedes Lob der

Tiere nahm er für eigenes Lob. Er war stolz

auf die schönen Säule, als ob sie ihm gehörten.

Der Hamburger Herr streifte ihn mit seinem

Waheln. „Kavaliersgeseien?“ fragte er.

„Noch nicht, Herr — erst im Herbst.“

Nun fuhr er wieder denselben Weg, den er

noch vor wenigen Stunden gefahren war. Wo

Johnann Siemers seinen Kauf ausgeführt

hatte, lag jetzt das Gesicht des fremden Herrn.

Der heile sah selbst neben dem Knecht auf den

Weg gefast, um von dort aus die Landchaft

besser zu übersehen.

„Betrachten Sie was von der Jagd?“ fragte

er, als sie losfahren.

„Rein, Herr. Als Junge bin ich wohl mal

als Treiber mitgewesen, und den Herrn Amts-

vorsteher, der früher die Jagd gepostet hatte,

habe ich wohl mal zur Pirsch auf Rehböde ge-

fahren — aber sonst.“

„Na, das genügt mir.“ sagte der Herr

lächelnd. „Dann müssen Sie ja einen Hofen

von einer Jagd und einen Hofen von einer

Stube zu unterscheiden. Kennen Sie auch mein

Jagdrevier?“

„Gewiß, Herr.“

„Ah, so, ich muß mich wohl vorstellen?“

Finnerk nickte. — „Wiederum Finnerk, und

Walter bin ich.“

Finnerk fuhr in freudigem Schreie zu

sammen und kreuzte den neben ihm stehenden

mit einem raschen Nicken. Das war also ein

Walter! Er hatte noch nie einen richtigen Vater

gesehen.

Wolffhardt schenkte die Überraschung des jungen

Menschen nicht zu bemerken. „Und Sie heißen?“

fragte er kurz.

„Georg Meier.“

„Und sind Sie hier beim Gastwirt Rahnke?“

„Rein, ich bin Knecht beim Doppelhahner

Rahnmann.“

„Da haben Sie wohl viel zu tun? Ober

kommen Sie sich heute abend frei machen und

mir meinen Jagdbezirk zeigen?“

„Ich glaube, Frau Rahnmann wird es er-

lauben.“

„Gut, fragen Sie, ob sie es erlaubt. Ich

habe mir die Jagd noch gar nicht angesehen.

so ein armes Stück Wild zur Strecke bringe?

Natürlich, abgeschossen muß werden, schon damit

der Wildschaden nicht zu groß wird. Aber der

Hauptgenuss ist das Herumstreifen in der freien

Waldesnatur, bei jedem Wetter und bei jeder

Belichtung. Und schon ist es hier, das sehe

ich schon.“ Er machte eine weite Bewegung mit

dem Arme. „Wie der Horizont sich dehnt —

und die Luft so voll von Licht und Klang —

und nirgendwo Gleichförmigkeit. Ihr wißt ja

gar nicht, wie alle Tage hier herumtaut, wie

schön ihr es habt!“

Da hielt Finnerk plötzlich die Pferde an.

Einen Augenblick gauderte er. Dann sagte er

rasch: „Wenn Sie mal eine Minute absteigen

wollen, dann zeige ich Ihnen gleich das

Schönste.“

Wolffhardt sah ihn erstaunt an. „Nanu? Da

bin ich aber neugierig!“

Schnelherüber, die neben der Hürst auf ihrer

Strohmatte lag, erhob mächtig den Kopf und

stieß die Luft mit kurzem Pfiff aus. Dann

schloß sie wieder die Augen: sie hatte mit Nase

und Ohr erkannt, wer durch das nächstliche

Haus schlich.

Jetzt wurde die niedrige Tür neben der Küche

leise geöffnet. Gestine Rahnmann trat ins Freie

hinaus. Kurzschichtig schloß sie die Pforte hinter

sich. Nun stand sie im Garten und sog den

schönen Duft des Goldblatts ein, der an der Hinter-

seite des Hauses üppig wucherte. Der Garten

war taghell überflutet vom Lichte des Monats,

der bereits einen schmalen Streifen von seiner

wellen Scheibe eingeholt hatte. Das junge

Mädchen eilte mit rotem Frise zwischen den

wiedrigen Stachelbüschen dem tieferen Schalen

zu, den eine Gruppe hoher Büsche weiter ab-

seitlich am Hause bot. Hier lenkte sich der Weg

und mündete in eine einfache Treppe von Brettern,

die in Stufen in den Boden eingelassen waren.

Am Fuße der Treppe lag ein schmaler Holz-

steg in einen See hinaus.

Das war ein jener langhügeligen Hochstern

Erde, wie man sie im Herzogtum Mecklenburg

zufinden trifft — klein, ohne Größe der Natur,

leblich durch den Hauber der traumhaften Einsam-

keit, des friedlichen Einflusses, zu dem der

ruhige Wasserpiegel mit dem dunklen Schatten

der Bäume, dem Grün der satten Wälder sich

vermischt. Die Eingebettete in eine Mulde lag

der langgestreckte See, auf den das Dorf von

der Höhe des Himmels herabstarrte, während

ferneit hoher Bergkuppen den jenseitigen

Hang befreitete.



Am Ausguck.

Die Vergrößerung des Hafens von Amsterdam.

Wegen der immer stärkeren Inanspruchnahme des Hafens von Amsterdam, der allmählich in seinem jetzigen Zustande nicht mehr für den großen Verkehr ausreichen soll, plant die holländische Regierung großangelegte Hafenerweiterungen. In diesem Zweck soll in Amsterdam, das den Vorhafen Amsterdams bildet, da es der beste holländische Schiffanlegeplatz auf dem Wege von der Nordsee her ist, ein großes neues Bassin von 300 Meter Länge, 40 Meter Breite und 13,50 Meter Tiefe gebaut werden. Es handelt sich also nicht um eine direkte Vergrößerung der Hafenanlagen von Amsterdam selbst, sondern vielmehr um eine Entlastung derselben durch Neubauten im Umgeben. Die vorläufig festgelegten Arbeiten werden ungefähr 13 Millionen kosten, die Ausführung des ganzen Planes wird eine Gesamtsumme von annähernd 110 Millionen beanspruchen.

Englische Schulkinder und der Krieg.

Ein Mitarbeiter des Daily Telegraph hat 1300 Schulkinder über ihre Ansicht vom Weltkriege befragt. Viel Interessantes kam aber bei dieser Umfrage nicht heraus. Die meisten hatten überhaupt keine Ansicht darüber. Am wenigsten Glück hatte er mit seiner Frage: „Liebes Kind, hast du auch Kriegsanleihe gezeichnet?“ Die meisten Jungen antworteten darauf gar nicht, einige Mädchen gaben kleine Beiträge an, viele jedoch antworteten mit nein. Den Vorgesetzten ein kleiner Realpolitiker ab. Er gab zur Antwort: „Ich habe keine Kriegsanleihe gezeichnet, denn ich dachte mir, wenn ein Pöppel eine Bombe auf die Bank von England wirft, werden meine Ersparnisse doch zu Nichte.“

Wegen die deutschfeindliche Liga.

Der Petersburger Militärkommandant ergreift nach dem Den'strenge Maßnahmen gegen die Gesellschaft von 1914, die sogenannte antideutsche Liga, da diese die öffentliche Ordnung groß gefährde. Er bedroht die Gesellschaft mit Zwangsauflösung, ordnet verstärkte Kontrolle ihrer Sitzungen an und verlangt, daß die Versammlungsreden in genauer Entsprechung der Zensur vorgelegt werden; die Zeitschrift „Vulgaris Kollisch Grafomania“, die einen heftigen Feldzug gegen England führte, ist von der Zensur verhängenen Besenwurfs jetzt beseitigt worden. Die der Liga angehörende Zeitung „Kolokol“ erbitet Regierungsgenehmigung, da sie sonst ihr Erscheinen einstellen muß.

Die Furcht vor dem Sonderfrieden.

In Italien beschäftigt man sich wieder einmal mit den Gerüchten von einem Sonderfrieden der Mittelmächte mit Rußland. Der Mailänder „Secolo“ erklärt dazu: Allerdings lasse die russische Note für Rumänien etwas lange auf sich warten; das berechtige aber nicht zu Gerüchten, wie sie in den Wandelsäulen der Kammer herumgetragen werden. Um dies zu verstehen, genüge die einfache Feststellung, daß es im eigenen Interesse Rußlands liege, bis zum Ende mit dem Herwerbhand zu kämpfen. Die Gerüchte über einen Sonderfrieden sind von deutscher Seite oft genug genügend widerlegt worden. Wenn sie trotzdem immer wieder aufsteigen, so kennzeichnen das am besten die Stimmung im Herwerbhand.

Von Nah und fern.

Stiftung des Fürsten zur Lippe. Fürst Leopold zur Lippe hat am Geburtstag seiner Gemahlin der von ihm vor einiger Zeit im Leben gerufenen Fürst Leopold-Stiftung für Invaliden und unterlegte Familien im Weltkrieg 1914/18 gefallener Heiden weitere 100.000 Mark in deutscher Kriegsanleihe überwiesen.

Eine Hindenburg-Stiftung für Königsherg. Der Aufsichtsrat der Königsberger Zellulosefabrik, Aktiengesellschaft, hat dem Magistrat die Summe von 200.000 Mark mit der Be-

stimmung übergeben, daß eine Stiftung gegründet wird, deren Fiksen zum Besten Hinterbliebener von Angehörigen des 1. Armeekorps, die in den Gefechten des Weltkrieges gefallen sind, verwendet werden sollen.

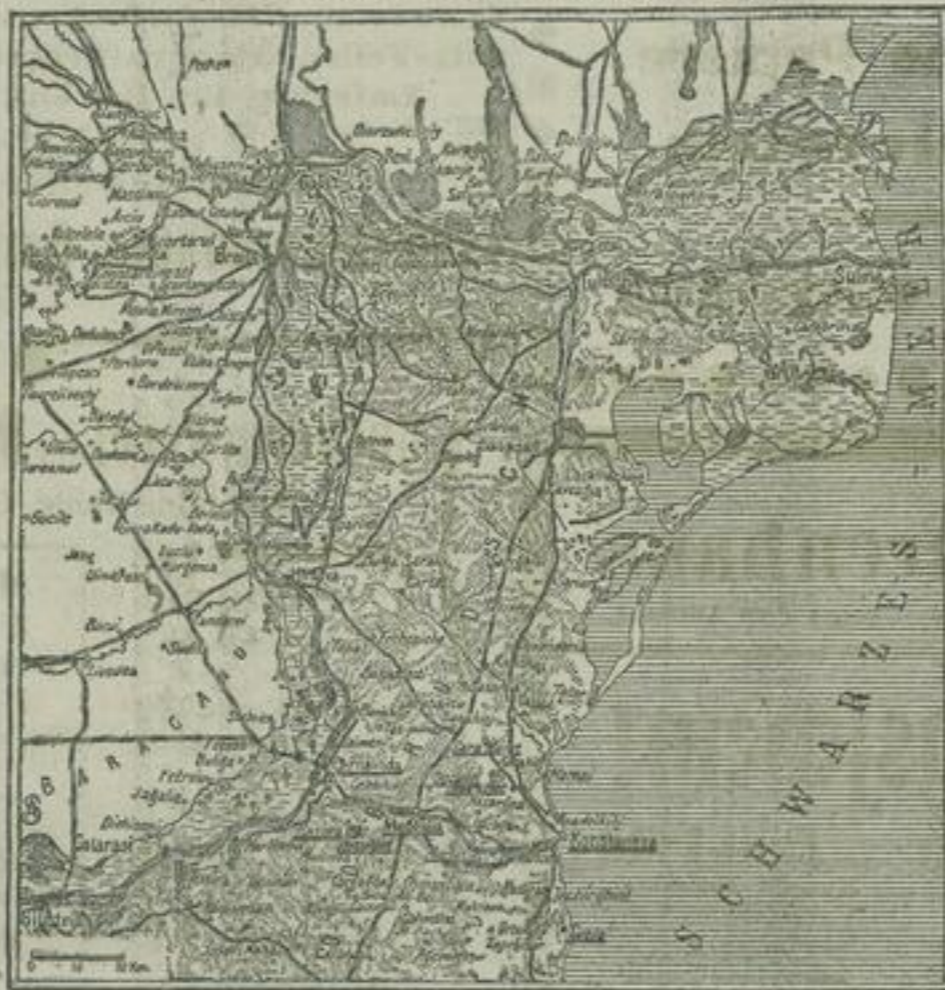
Gasthaus-Kartoffelmarken. Vom 1. November ab dürfen in Ost-, Schant- und Speisewirtschaften einschließlich der Fremdenheime u. dergl. Kartoffelmarken zum sofortigen Genuß nur an Gäste verabreicht werden, die im Besitze von Gasthaus-Kartoffelmarken sind und solche der verabreichten Menge entsprechend hierfür abgeben. Die Marken laufen über je 1/2 Pfund Kartoffeln und dürfen durch Halbtierung geteilt werden. Jeder Inhaber von Kartoffelmarken erhält auf Verlangen gegen Rückgabe je

in der Prager Innenstadt eingetroffen. Die österreichisch-nordwestdeutsche Dampfschiff-Gesellschaft wird diese Fahrten von Hamburg nach Prag regelmäßig fortsetzen.

Milchnot in England. Wie englische Blätter berichten, fand kürzlich eine große Versammlung gegen die Milchsteuerung im Hyde Park in London statt. Tausende von Frauen nahmen mit ihren Kindern an der Kundgebung teil.

Kartoffelmiserie in Irland und Schottland. Russell sagte auf eine Frage im Unterhaus, die Kartoffelmiserie in Irland gebe Anlaß zu Beforgnissen, könne aber noch nicht als Misere bezeichnet werden. Nach den Berichten von Mitte Oktober sei der Ernteertrag armelig und enttäuschend. Bevor die Ernte

Zu unserem Siege bei Cernawoda.



Die aufeinanderfolgende Lage brachte und die größten und entscheidenden Siege: der eine Tag brachte Cernawoda, der zweite Mehadia und der dritte Cernawoda; die Sache verlief so programmatisch, wie man es nur wünschen konnte. Mit der Einnahme von Cernawoda ist die schmale Stelle zwischen Donau und Schwarzen Meer besetzt. Wir haben nunmehr den ganzen Dobrußa-Kanal

der Bahnlinie von Bukarest bis zum Schwarzen Meer im Besitz. Damit scheidet die Dobrußa als Kriegsschauplatz für unsere Feinde aus. Keiner unserer Feinde hat die schmale Abrechnung so verdient wie Rumänien; wir danken die Erträge dem über alles Lob erhabenen Vorhaben unserer braven Truppen, die übrigens unermüdetlich in der Befreiung des geschloffenen Feindes begriffen sind.

einer Kartoffelmarke sowie Gasthaus-Kartoffelmarken, als er gemäß der für die laufende Kartoffelmarkenwoche vom Rate festgesetzten Kartoffelmengen beanpruchen kann.

Goldsammlung auf Dienstfahrten. Im vorderen Odenwald hat auf seinen Dienstfahrten der Kreisarzt Friedrich in Dieburg (Hessen) in seinem Bezirk Goldmünzen im Betrag von 170.000 Mark gesammelt und der Reichsbank zugeführt.

Verhafteter Doppelmörder. In der Nacht hat der 27-jährige russische Staatsangehörige Janowski die Schlächtermeister Karl und Franz Mausa in Alshausen (Kreis Memel) mit einer Art ermordet und die Frau des einen Erschlagenen lebensgefährlich verwundet. Der Täter hat nach Verübung der Tat die Wohnung ausgedehnt. Er ist geflohen.

Der erste Hamburger Elsbahn in Prag. Wie die Bohemia meldet, ist vor einigen Tagen auf der Moldau der erste Hamburger Elsbahn

beendet sei, lasse die Lage sich nicht bestimmen feststellen. Auch in Schottland ist die Kartoffelernte völlig ungenügend.

Ein Kaffee monopol in Italien. In Italien wird die Einführung des Kaffee monopolis erzwungen. „Popolo Romano“ spricht die Behauptung aus, daß der Staat wie beim Salz- und Tabakmonopol die Preise bei jeder neuen Finanznot hinaufschrauben wird.

Eine Kriegsuniversität in Rußland. In der russischen Gouvernementshauptstadt Kasan ist eine sogenannte Kriegsuniversität eröffnet worden, in der Kriegsgefangenen mit adambischer Bildung Gelegenheit gegeben wird, die Volkshilfe und die Laboratorien der dortigen Universität zur Fortsetzung ihrer Studien zu benutzen. In der kurzen Zeit seines Bestehens fand die dänische Wäckerkomitee für Kriegsgefangene bereits allein an wissenschaftlichen deutschen Werken 2000 Pakete nach Rußland. Das Komitee verfügt gegenwärtig über 300.000 Bücher, die teils

vom Komitee gekauft, teils von Deutschland unentgeltlich zur Verfügung gestellt worden sind. An der Spitze des Komitees steht der dänische Philologe Professor Höfding.

Kriegsereignisse.

21. Oktober. Neue Angriffe an der Somme werden abgewiesen. — Nordwestlich Stomorocho an der Karajowka werden russische Stellungen genommen. — Sieg in der Dobrußa. Die rumänische Front wird an verschiedenen Punkten eingestochen, Tuzla wird erobert.

22. Oktober. Unter schweren Verlusten gelingt es dem Feinde, an der Somme in Richtung Grandcourt-Py Boden zu gewinnen, sonst werden alle Angriffe abgelenkt. — Zwischen Swistelnitz und Stomorocho werden die Russen erneut gewonnen. — Russen und Rumänen werden in der Dobrußa auf der ganzen Front getrieben, Topraisar und Cobadinu genommen.

23. Oktober. Starke Angriffe an der Somme werden abgewiesen, nur nordwestlich Sailly geht ein schmaler Grabenrest der vordersten Linie an die Franzosen verloren. — Dem Befehl der Karajowka werden die Russen gänzlich vertrieben. — Konstantza wird genommen. Die deutschen Truppen nähern sich Cernawoda. — Im Cerna-Becken wird der Feind in die Verteidigung gedrängt.

24. Oktober. Ein neuer, mit härtester Kraftentfaltung unternommener Durchbruchversuch an der Somme scheitert. — An der russischen Front keine Ereignisse von Bedeutung. — Predeal wird von deutschen und österreichischen Truppen genommen. Nach heftigem Kampfe werden auch Mehadia und Kojowa in der Dobrußa genommen.

25. Oktober. An der Somme verminderte Gefechtsaktivität infolge Regens. Französische Angriffe werden abgewiesen. — Bei Berdan Portios der Franzosen bis zum Fort Douaumont. — Angriffe der Russen an der Schischara und bei Zuel scheitern. — An der Siebenbürgischen Grenze wird der Bulgar-Nachgeleit. In der Dobrußa wird Cernawoda genommen.

26. Oktober. An der Somme werden alle Angriffe abgewiesen. — Bei Berdan glückt es den Franzosen, Dori und Fort Douaumont zu besetzen. — Bei Zuel werden russische Angriffe abgewiesen. — Südliche Grenzgefechte in Siebenbürgen. In der Dobrußa wird die Befreiung der geschlagenen Rumänen und Russen vorgeleitet.

Vermischtes.

Eine Kaiser-Anekdote aus dem Felde. Bei einer Besichtigungstour im Osten, bei der der Kaiser mit Geolge an einer Vereinfachungsstellung vorbei kam, trat er — wie die Adm. B.-Ztg. erzählt — auch auf eine Gruppe häßlicher Landsturmmänner, mit denen er sich ganz kameradschaftlich unterhielt. Die hieheren Landsturmer waren etwas verlegen. „Na Besse“, meinte der Kaiser, „dann singt wenigstens mal ein schönes Lied, damit es wieder warm in euren Herzen wird.“ Da blühten die Augen der Landsturmer auf, ein Unteroffizier trat hervor, breitete beide Arme aus und sang wie im Frieden daheim im Gefangenenheim schmetterte das Quartett hinaus in den sonnenstrahlenden Nachmittag: „Nach der Heimat mich! ich wieder, nach dem teuren Vaterhaus...“ Da wandte sich der Kaiser um und eine Träne glänzte ihm im Auge. Er reichte jedem der wackeren Landsturmer die Hand und sprach zu dem verblühten Dirigenten: „Sehr fehrwibel, der Sie nun sind, so Gott will, kehren wir alle nun bald als Sieger nach der Heimat wieder.“ Und geleiteten Pauples ging er weiter...

Goldene Worte.

Beschneiden freue dich des Ruhms,
So bist du wert des Heiligtums.
Goethe.
Die Ruinen des einen braucht die alteit
widerstande Natur zu dem Leben des andern.
Pelling.

Die Schwelte des Tages war noch nicht gewichen. Sie hatte Gefine Niskanen aus der dampfenden Kammer geholt. Hier war ein Festungsplatz des jungen Mädchens; selbst in der glänzendsten Mittagsruhe die Rosenbank am See im Dämmer des Baumhagelens. Eine kleine Bucht schützte sie hier ein, von schönen Weiden überhangen, die sich weit ins Wasser neigten und wie ein Schirm die Feindung umgaben. Der Seegrund war an dieser Stelle sandig und klar, so daß man bis zur Tiefe die Fische erkennen konnte.

Kein Mensch in der Nähe. Gefine war schon mehrere Male hier gewesen, wenn sie in der drückenden Luft des Hauses nicht hatte einschlafen können. Und seit sie im vorigen Sommer zum erstenmal — aus reinem Übermut — im Mondschein im See gebadet hatte, lockte es sie immer wieder hierher. Niemand mußte um ihr Geheimnis. Heute sah sie länger als sonst träumend auf der Rosenbank. Ihre Gedanken fluteten aus und ab in ihrer Seele. Der nächste Tag sollte einen Abschnitt in ihrem Leben bedeuten. Morgen um diese Zeit war sie Johanna Siemers' Braut. Mühte es denn sein? Sie mochte ihr gar nicht. Wie aber war es ihr heute vorgekommen als er, noch halb betrunken, aus dem Wagen gestiegen war. Und wie hatte sie sich vor Dinnert Meyer geschämt! Der war nur ein Knack; aber neben dem jungen Siemers sah er aus wie ein Herr. Vorhin noch hatte sie ihn mit dem Hamburger Jagdherrn durch Dorf gehen sehen. Das war, als gehörete er zu dem — nur daß Dinnert folger schritt und schlanker und höher anwachsen

war. Sie hatte ihn nachgeblickt, aber er hatte sich nicht nach ihr umgesehen, obwohl er wußte, daß sie unter der Hausflur gestanden hatte.

Warum hatte er fortgesehen? Weil er sie verachtete? Verachtete, weil sie den Siemers nahm? Dummheit! Sie besaß den schönsten Hof, und ihr Brautgum brachte bares Geld ins Haus. War es deswegen — beneidete Dinnert den andern? Sie hätte es gar zu gern gewußt. Nun hatte sie im dichten Schatten die Kleider abgelegt und Schritt langsam ins Wasser. Sie schauerte zusammen unter der Mühle der Flut, die ihr die Knie neigte. Und dann sah sie Dinnert vor sich in ihren Gedanken, und plötzlich schämte sie sich ihrer Nacktheit, als sei sie nicht allein — und rutsch Schritt sie in den See, bis ihr die silberne Fische zu den Schultern reichte.

Wo der Neuenfelder Fischfang an die Roggenfelder stieß, lief ein schmaler Grenzweg am Waldsaum entlang. Drei Männer schritten auf ihm dahin, einer hinter dem andern. Plötzlich blieb der vordere von beiden stehen und gab dem andern ein Zeichen, sich ruhig zu verhalten. Dann zeigte er mit der Hand nach einer bestimmten Richtung in den Feldern. „Dinck“, sagte er leise. „Seden Sie dort — drei Stück. Sie bemerken uns nicht, da der Wind uns entgegenweht!“

Die beiden Männer stonden lautlos und spähten auf die Roggenfelder hinaus. Es gehörte viel Einbildungskraft dazu, die dunkeln Schatten, die sich aus der mondbelegten Fläche abhoben, als Fische zu erkennen.

„Das trifft sich ja großartig.“ sagte Andreas Bolthard ganz begeistert. „Gleich am ersten Abend Fisch! Ist das noch mein Revier?“
„Nein, das gehört schon zu Marienwaide.“ antwortete Dinnert Meyer leise. „Aber sie gehen zuweilen auch durch den Neuenfelder Fischfang — so nennen wir den Wald — bis auf die festsitzigen Acker, und die gehören zu Ihrem Revier.“

Sie schlichen hart am Waldbesand vorwärts. Nun waren sie den Tieren so nahe gekommen, daß sie deutlich einen starken Fisch mit stolzem Gemisch neben zwei schwächeren Fischen erkennen konnten. Und jetzt klappte alle drei und hoben die Köpfe, ein herrlicher Anblick, wie sie in scharfer Silhouette gegen den hellen Nachthimmel sich abhoben. Jetzt hatten sie die Gefahr erbeutet, und mit einem Male wurden die Fische in mächtigen Sämen flüchtig. Die braunen Leiber flogen über die Roggenfelder dahin, und nun über eine hohe Hecke und dann hinterman, wie sie über den Eisenbahndamm setzten.

Bolthard atmete tief auf. „Das war ein herrlicher Abend. In den sechs Monaten, die ich in Italien zubrachte, habe ich mich immer noch dieser norddeutschen Naturpoesie gefreut! Und nun wollen wir nach Hause gehen.“

Am lippen Ende des Neuenfelder Schmalwegs lag im Nebel ein leichtes Boot angepöckelt. Der Kaiser setzte hinein Fahrer, der den Fischegeheimnis antrat, der zum Gestade leitete. Sie schoben das Boot durch das Schilf, und nun schwammen sie auf der dunkeln Fläche des Sees. Das war eine erhebliche Abklärung ihres Weges.

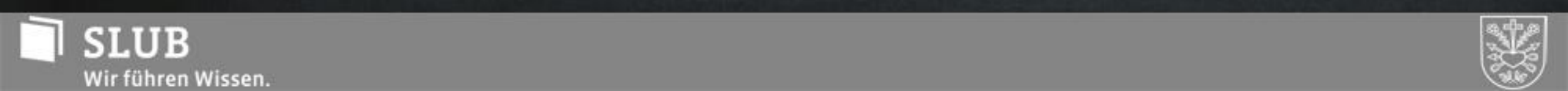
Der Kaiser sah ganz still, während Dinnert die Ruder handhabte, die er leise ins Wasser tauchte und nach kräftigen Rucke vorwärts hob, daß kein lautes Plätschern die Ruhe störte. Die hellen Tropfen fielen in glänzender Reihe von dem Ruderblatt in den See zurück und schimmerten in Regenbogenfarben, wenn das Mondlicht sich in ihnen brach. Raschen Fluges streifte jetzt ein Trupp aufgeschreckter Enten an dem Boote vorbei, und dann löste ein sonderbarer Laut durch die Nacht, erst wie ein melancholisches Schreien und dann wie ein gurgelndes Brüllen.

„Eine Rohrdommel“, sagte Dinnert halb laut. „Wo der Überbeck den See verläßt, im sumpfigen Dickicht, nistet ein Pärchen.“

Wieder löste der schauerliche Ruf über die Wasserfläche, und vom Walde antwortete das gelle Lachen einer Gule.

„Dort drüben wollen wir fahren“, sagte der Kaiser mit gedämpfter Stimme. „Aus dem Schatten heraus sieht sich die helle Köcher schöner an.“

Dinnert nickte und aberquerte den hier schmalen See. Und nun fuhren sie im tiefen Dunkel des Waldes dahin, ohne den Mond zu sehen, der sein ganzes lebendes Licht in goldiger Fülle auf das fenstliche Meer warf. Jetzt kamen sie an eine Ausweitung des Sees. Unmittelbar ihnen gegenüber hob sich auf dem Ufer das hohe Strohdach des Niskanenschen Hauses ab. Das Moos auf der dreifür, schön geeigneten Fläche schimmerte wunderbar im Mondenschein.



Ammoniak-Superphosphat

47% ist wieder eingetroffen.

Düngerexport-Gesellschaft zu Dresden A.-G.

Filiale: Cunnersdorf b. Medingen,
Fernsprecher Hermsdorf Bez. Dresden Nr. 10.

Photographische Platten
Photographische Papiere
sowie photographische Postkarten

empfiehlt zu Originalpreisen

H. Rühle, Buchhandlung, Ottendorf-Okrilla.

Minna
Ikenberg Warenhaus
Neben dem Automat. Radeberg. Neben dem Automat.

Ohne Bezugschein!

<p>Seidne u. halb-seidne Stoffe</p> <p>Seide für Brautkleider in schwarz u. weiss</p> <p>Seide zu Jacketts Gemustert. Blusen-seide Halbseid. Blusenstoffe</p> <p>Kleider-Samte</p> <p>Kanben u. Mützen</p> <p>Handschuhe</p> <p>Flor-Strümpfe Durchbroch. Strümpfe Paar 68 Pfg. Strumpfbänder</p> <p>Korsetts und Gesundheitsleibchen Korsettschoner</p>	<p>Kostüm-Röcke Wasch-Blusen, weiß und farbig Seidne Schals Chenille-Schals Weisse Zierschürzen von 2 Mt. an</p> <p>Wachstuchdecken Tischdecken Tuchstischdecken Waschtischdecken Steppdecken Bettvorleger</p> <p>Weisse Tischzeuge Tafeltücher Tischtücher Servietten</p> <p>Bänder Borden Knöpfe Seidenband in all. Breit. Rüschen, Halskrausen Jabots, Lätze Kleiderbesätze Knöpfe, Zwirne Nadeln, Kämme Spangen, Broschen Schleier, Spitzen Stickerei-Einsätze Feston, Wäschebesätze in weiß und farbig</p>	<p>Herren-Artikel Kragen, Manschetten Vorhemdchen Krawatten Hosenträger Seidne und halbseidne Schaltücher Wickel-Gamaschen Seidne und halbseidne Socken Baumw. Sock., P. 35 gr.</p> <p>Schirme und Stöcke</p> <p>Taschentücher Batist-Taschentücher, weiß und bunt Leinen-Taschentücher Seidene Taschentücher Madeira-, Hohlbaum- u. Monogr. Taschentücher</p> <p>Pelzwaren Pelz-Stolas auch in Pelz-Muffen Garnituren</p> <p>Gardinen, Vorhänge Tüllgardinen, Stüdware Künstler-Gardinen Madras-Gardinen Kongress-Stoffe Vorhänge (Vitrage) Stüdware u. abgepaßte Möbelstoffe u. -Kattun.</p>
--	---	---

● **Erstlings-Wäsche, vollständige Ausstattungen.** ●

Sämtliche fertige und vorgezeichnete Handarbeiten.
Borzeichn. Tischdecken, Kissen, Wandschoner, Handtücher, Decken,
Wäschebeutel, Klammerschürzen, Nadelkissen, Läufer, Taschentuch-
behälter usw., Handtaschen von 88 Pfg. an.

Minna
Ikenberg Warenhaus,
Radeberg.

Bestellungen auf **Zeitschriften** aller Art nimmt entgegen
H. Rühle, Gross-Okrilla.

Kindergarderobe
Monatsschrift zur Selbstanfertigung der Kinderkleidung und Kinderwäsche.
Jede Heft enthält 6 Gratis-Beilagen:
1. Musterblätter für Kleider, Kostüme, Hemden, etc.
2. Musterblätter für Tischdecken, Handtücher, etc.
3. Musterblätter für Bettwäsche, etc.
4. Musterblätter für Gardinen, etc.
5. Musterblätter für Accessoires, etc.
6. Musterblätter für Spielkarten, etc.

25 Pfg.

Obstbäume.

Apfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen und Wallnüsse
in hochst. halbt., Zwergobst, sent- und waagrecht, Schmutzbäume, Spalier- und U-Formen.
Schattenmorellen, Pfirsiche, Stachel- und Johannisbeeren
hochst. und Sträucher, Rhabarber, größte rotfärbiger, Himbeeren, Dautten,
Wispeln, Haselnüsse usw. empfiehlt in besten Sorten und würdiger Ware
Graf's Baumschulen, Lausa.

Nicht für Jedermann ist das Radfahren verboten.

Empfehle daher einem geehrten Publikum mein reichhaltiges Lager in allen Bedarfs-Artikeln, in Bereifung und Ersatz-Teilen, Reparaturmaterial, Karbid, Schmieröl
Laternen für Karbid, Taschenlampen usw.

Gleichzeitig bringe ich meine **Reparatur-Werkstätte** in empfehlende Erinnerung.
Einkauf von gebrauchten Fahrrädern.

Fahrradhandlung Emil Koch, Cunnersdorf.

Buchdruckerei der Ottendorfer Zeitung
Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla.

<p>Private-Drucksachen: Einladungen, Menus Programme, Tanz-, Speise- u. Weinkarten Hochzeitszeitungen, : : Festlieder, : : : : Visit, Verlobungs- u. : : Glückwunschkarten, : : Vermählungs- und : : Traueranzeigen : : Danksagungen etc.</p>	<p>◆ Eine vornehm ausgestattete Drucksache verfehlt nie ihren Zweck. ◆</p>	<p>Geschäfts-Drucksachen: Formulare, Tabellen, Briefbogen, Kuverts, Rechnungen, Post- karten, Lieferscheine : : Paketadressen, : : : : Quittungen, Adress- : : karten, Reise-Avise, Wechsel, Zirkulare, Prospekte, Kataloge Preislisten etc. etc.</p>
---	--	---

Geschmackvolle Ausführung. Billigste Preisstellung
Herstellung von Massen-Auflagen in kürzester Zeit

Empfehle heute
Fruchtkuchen
und
Tortenstücke
in verschiedener Ausführung.
Schoko-Laden
Martha Uhlig.

Samt,
die große Mode!

Gold-Brocad, Silber-Brocad und Seiden-Samt, geköpft, zu Kostümen, Kleidern und Blusen kann ich durch günstigen Abschluß noch zu alten Preisen verkaufen.

Minna
Ikenberg Warenhaus,
Radeberg,
Dresdner Straße, Ecke Schulstraße.

Roggen-Flegeldrusch
und
Roggen-Breitdrusch
kauft jederzeit zu höchsten Preisen
Aug. Walther & Söhne Akt.-Ges.
Abt. Glasfabrik,
Moritzdorf.

Neustadt. Die 39 Jahre alte Frau des hiesigen Stellmachers Seliger erkrankte sich in einem Leide. Die Frau, Mutter von drei Kindern, war schwermütig und wurde durch die Schwierigkeiten der Lebensmittelversorgung in zunehmende Gemüts-erregung verlegt.

Kirchennachrichten.
Ottendorf-Okrilla.
Dienstag, den 31. Oktober 1916.
Reformationsfest.
Vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst.
Motette: Niederländisches Dankgebet von Krenser. Für dreistimmigen Kinderchor und Orgel.
Kollekte für den Gustav Adolf-Verein.

la Kakao
wohlschmeckend
garantiert rein
preiswert im
Schoko-Laden
Martha Uhlig.

MANOLI
Die führende Zigarette

Spielkarten
empfiehlt
H. Rühle, Buchhandlg.

